

Ein guter Platz

PREDIGT zu Markus 10, 35 - 45 von Superintendent Frank Schürer - Behrmann



I Liebe Gemeinde im Abschlussgottesdienst der Visitation,

Visitation ist toll. Das hat sich wieder einmal bestätigt: Als Schwestern und Brüder aus dem Kirchenkreis zu Besuch in Eurer Region durften wir in vielen Begegnungen wunderbare Dinge erleben – selbst unter Corona-Bedingungen. Ich will jetzt nur ein paar Momente nennen:

Ich denke da an wunderbaren Gesang – wo gibt es den denn? In einer KiTa sangen die Kinder beim Morgenkreis. Und alles strahlte Fröhlichkeit aus. Wie wunderbar, dass es das in dieser Zeit gibt!

Ich denke an Gespräche mit Mitarbeitenden: Einer nannte die Arbeit in der Kirchengemeinde nach vielen beruflichen Wechseln eine Führung. Ich glaube, er liebte seine Arbeit - es war, als ob eine göttliche Hand im Spiel war. Unglaublich!

Und ich denke an die Gespräche in den Gemeindegemeinderäten und Gemeindebezirksvorständen. Da war so viel Einsatz, aber vor allem auch ganz viel Verbundenheit untereinander. Mehrere sagten: Ja, wir sind ein tolles Team. Wenn ich das höre, bekomme ich ein Glücksgefühl.

Und ich gucke mir schließlich immer gerne die tollen Schätze der Kirchengemeinden an – Gebäude und Kunstwerke. In einem Keller habe ich sogar einen Pharaonenthron entdeckt – bitte nicht verraten!

II Liebe Gemeinde im Abschlussgottesdienst der Visitation,

ja, Visitationen sind wunderbar. Aber Visitationen können auch Sorgen bereiten. Das meiste wisst ihr ja:

Ja, Hunderte von Ehrenamtlichen sind unterwegs, einsatzfreudig und kreativ. Aber die allermeisten sind nicht mehr ganz jung – wer unter fünfzig ist, gilt als Küken. Wie soll das weitergehen?

Und es sind ja nicht nur die Ehrenamtlichen. Wir fremdeln mit den jungen Familien und Singles und sie mit uns.

Da müssten wir doch viel mehr Kraft rein stecken. Einen schönen Waldgottesdienst haben wir immerhin erlebt. Aber in kleiner werdenden Gemeinden ist unsere Kraft endlich. Und ist es überhaupt der richtige Gedanke, Angebote zu machen? Müssten die Jüngeren nicht selbst sagen, was sie brauchen? Und wenn sie einfach gar nichts von uns wollen?

Dann die Gebäude – ja, wirklich, fast jedes von ihnen birgt so viele Möglichkeiten. Aber die Masse, die wir von unseren Vorfahren geerbt haben, macht mir manchmal Angst. Wie sollen eigentlich 260 Gemeindeglieder sechs historische Kirchen erhalten?

Und bei allem Einsatz – manchmal erscheint das kirchliche Leben sehr auf Kante genäht. Wenn da nicht alles läuft wie geschmiert, entsteht ganz schnell Druck, und es kommt zu Gereiztheiten und Konflikten ...

III Ja, liebe Gemeinde, so geht es uns am Ende von zwei Wochen Visitation – Visitieren ist wunderbar und kann beflügeln, und Visitation kann uns auch die Sorgenfalten ins Gesicht treiben.

Was machen wir nun daraus? Dafür gucken wir Christenmenschen ja gerne in die Bibel. Und ich habe für diesen Gottesdienst besonders auf das Evangelium gehört, das ... vorhin vorgelesen hat: die Geschichte von den Brüdern Johannes und Jakobus. Sie wollten rechts und links von Jesus sitzen und die Angesehensten unter den Jüngern sein. Jesus kündigt ihnen an, dass sie seinen Weg mitgehen und wie er auch einen hohen Einsatz bringen müssen. Aber trotzdem er wird nicht darüber entscheiden, wer zu seiner rechten und linken

sitzt, sondern Gott selbst. Und dann spricht er darüber, dass die, die die Größten sein wollen, sich allen anderen unterordnen und ihnen dienen sollen, so wie er das tut.

Liebe Gemeinde, ist das nun wirklich eine große Hilfe? Ich finde, das hört sich ganz schön moralinsauer an. Was wir in unserer Lage brauchen, das ist doch eine offene Aussprache, nicht einen verdrucksten und scheinheiligen Wettbewerb darüber, wer am demütigsten ist - und wer dann mit dem Recht der moralischen Überlegenheit durch die Hintertür seine oder ihre Auffassungen durchsetzen kann!

Aber vielleicht ist es wie oft mit biblischen Texten, und wir müssen ihnen einfach noch ein bisschen mehr hinterher denken. Wie wäre es denn mit folgender Auslegung: Wenn wir den anderen wirklich dienen wollen, dann müssen wir vor allem eine Strecke in ihren Schuhen laufen. Denn erst dann können wir wirklich für sie da sein – wenn wir uns in sie einfühlen und versuchen herauszubekommen, was sie wirklich brauchen könnten, und wenn wir nicht einfach annehmen, wir wüssten, was sie brauchen – nämlich das, was ihnen nach Konventionen und Ansprüchen vermeintlich zusteht. Und um die anderen wahrnehmen zu können, müssten wir lernen, uns auch selbst ehrlich

wahrzunehmen. Was brauchen wir selbst wirklich, nicht als Statusrequisite, sondern weil es uns wirklich guttut?

Dann fügt sich die Botschaft des Bibelabschnittes vielleicht zusammen: Wenn wir wahrnehmen, was wir und andere wirklich brauchen, und uns gegenseitig füreinander einsetzen - dann werden wir am Ende von der Sehnsucht erlöst, erste oder zweite sein zu wollen. Und wir können fröhlich und in Frieden den Platz annehmen, den Gott uns an seinem Tisch zuweist - weil es alles gute Plätze sind.

IV Auf unsere Kirche bezogen hieße das: Der Schlüssel dazu, die Jahre, die vor uns liegen, gut zu gestalten, liegt in Kommunikation. Er liegt darin, offen, einfühlsam und frei füreinander da zu sein. Dann können wir auch manches loslassen, woran wir aus Status, Angst oder Gewohnheit festhalten, obwohl es vielleicht gar nicht mehr gut tut.

Liebe Regionalgemeinde, damit beschreibe ich für die Visitationskommission kein Ziel, sondern einen Weg. Aber ich habe ein schönes Bild für den Weg. Und das habe ich in der Visitation gefunden. Denn Visitationen sind wunderbar:

Das Bild liegt vor Euch. Wer ahnt es, woher es

stammt? Es hängt weder in Paris noch in Berlin. Das Bild auf dem Foto ist das Altarbild in der Kirche von Petersdorf drei km nördlich von Jacobsdorf. Als ich vor einer Woche dieses Bild entdeckt habe, hat es mich umgehauen. Es stammt aus dem 18. Jahrhundert, und wir können wieder einmal erkennen, dass die Menschen früher viel klüger waren, als wir manchmal denken.

Was sehen wir? Ich finde, wir könnten dieses Bild als eine Antwort auf die Frage des Jakobus und des Johannes sehen. Warum wollt ihr denn unbedingt vorne, rechts und links von Jesus sitzen? An diesem Tisch sind alle Plätze gut. Denn unter der Schirmherrschaft Jesu herrscht ein lebendiges Gespräch. Klar, hinten, bei Jesus, da gucken welche zu ihm hin, aber einer schläft auch an seiner Brust, und bei denen rechts von ihm bin ich mir nicht sicher, ob sie sich nicht miteinander unterhalten. Und vorne ist das auf jeden Fall so. Da sind zwei Pärchen im gleichzeitig engagierten und entspannten Gespräch. Guckt mal hin – der zweite von links hat die Beine lässig übereinandergeschlagen, der vierte von links fasst seinen Gesprächspartner vertrauensvoll an die Schulter – und der legt seine Hand auf sein Knie! Was für eine Vertrautheit! (Wenn das Bild heute gemalt würde, dann müssten natürlich Frau-

en dabei sein, und dann müssten wir mit der Hand vorsichtiger sein ...) Aber in diesem Bild entdecke die ich ein anderes Dienen - ein unverkrampftes Zusammensein, aufeinander hören und füreinander da sein, ohne Herrschafts- und Besitzstandswahrungsansprüche.

V Wohin geht der Weg? Das werden wir sehen. Aber ich wünsche Euch, dass der Weg so aussieht wie das Gespräch an diesem Tisch - dass ihr euch in den Gremien und Gruppen und Gottesdiensten genug Zeit für solche Kommunikation und für solches Feiern nehmt. Dann werdet ihr ausstrahlen – wer würde nicht gerne an diesem Tisch dabei sein, egal auf welchem Platz?

Ein Beispiel für so eine Kommunikation ist mir vor einiger Zeit auch in unserem Kirchenkreis begegnet. Da hat eine Gemeinde ihr Gemeindefest abgesagt, dass sie seit vielen Jahren feierte. Es fanden sich einfach nicht genügend

Freiwillige, und die Jüngeren hatten auch gar nicht so viel Lust.

Aber stattdessen lud die Gemeinde zu einem Picknick auf einer Wiese ein – mit viel weniger Vorbereitung und Organisation, jede und jeder konnte etwas mitbringen – und es wurde ein schönes, ungezwungenes und kreatives Miteinander, vielleicht ein neuer Anfang.

VI Wer unter euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer der erste sein will, der soll aller Knecht sein. – Ich höre: Wir sollen über uns selbst und unsere Ansprüche und Gewohnheiten und Gewissheiten hinaussehen.

Wir sollen uns Zeit füreinander nehmen, einander wahrnehmen und füreinander einstehen.

Dann können wir frei werden, erlöst, zur Gemeinschaft und zum Leben: Und wir finden einen Platz, dort, Gott ihn für uns als Einzelne und als Kirche bereithält. Gott segne uns diesen Weg. Amen.

GEBET

Herr Jesus Christus, du hast das Leid dieser Welt auf dich genommen. Du hast Spott und Verachtung ausgehalten. Dein Leiden und Sterben öffnet uns den Weg zum Leben. Hilf, dass ich deinem Vorbild folge und bereit bin, demütig meinem Nächsten zu dienen, indem ich deine unermessliche Liebe zu uns stets vor Augen habe. Das bitten ich dich, der du mit dem Vater und dem Geist lebst und herrschst in Ewigkeit. Amen.